

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 119.

Fernsprecher No. 52.

Montag, den 12. März.

Fernsprecher No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

### Das Fleisch-Einfuhrverbot.

(Von unserem Berliner p-Korrespondenten.)

Berlin, 11. März.

Der Reichstag hat gestern die Fleischbeschauvorlage in zweiter Lesung nach den Kommissionsbeschlüssen mit einer nicht geringen Majorität angenommen, indem er in den wesentlichen streitigen Fragen über die Vorlage und die Wünsche der Regierung, welche freilich mit einer unvertretbaren Jaghaftigkeit zur Geltung gebracht wurden, zur Tagesordnung überging. Die Kardinalstreitfrage, um die es sich bei der Vorlage handelt und die für das Schicksal der Vorlage, deren dritte Lesung nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, entscheidend sein wird, ist der § 14a, den die Reichstagsmehrheit in weitgehendem Maße über die Regierungsvorlage hinaus verschärft hat.

Die Regierungsvorlage hatte, um jede Einfuhr gesundheitsschädlichen Fleisches wirksam zu verhindern, eine eingehende Untersuchung des vom Auslande eingeführten Fleisches vorgeschrieben und die Bestimmung getroffen, daß die Vorlegung aller derjenigen thierischen Organe bei der Untersuchung verlangt werden kann, welche der Sitz von Seuchen sein können. Ferner hatte die Regierungsvorlage dem Bundesrath die Vollmacht erteilt, jede Einfuhr zu verbieten, bei welcher die Unschädlichkeit nicht mehr zuverlässig festgestellt werden kann. Mit dieser Garantie gegen die Einfuhr gesundheitsschädlichen Fleisches hat sich die Reichstagsmehrheit nicht zufrieden gegeben, sondern mit 168 gegen 99 Stimmen den § 14a, wie er von der Kommission gefaßt worden war, zum Beschluß erhoben.

Dieser § 14a geht weit über das hinaus, was die Regierung forderte und was von vornherein als das Ziel der Fleischbeschauvorlage hingestellt wurde. Nach dem Beschluß des Reichstags sollen über die Bestimmungen der Regierungsvorlage hinaus die Einfuhr von gepökeltem oder ähnlich zubereitetem Fleisch, ausgenommen Schweinefleisch, Speck und Därmen, ferner von Fleisch in Büchsen, von Würsten oder sonstigen Gemengen aus Fleischtheilen von dem Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes an verboten sein. Vom 1. Januar 1904 ab, dem Tage des Ablaufens der Handelsverträge, aber soll die Einfuhr sämtlichen Fleisches, ausgenommen Speck und Schweinefleisch, rundweg verboten sein.

Gegen diesen Beschluß sind sowohl von Seiten der Minderheit des Reichstags als auch von der Regierung die ernstesten Bedenken erhoben worden. Der Satz, daß die deutsche Landwirtschaft nicht im Stande sei, den Bedarf der Bevölkerung Deutschlands an Fleisch zu decken, hat im Reichstag keine ernsthafte Anfechtung erfahren und konnte dies auch nicht. Denn die Ziffern der Einfuhr zeigen deutlich, daß eine Ergänzung der deutschen Fleischproduktion bisher unumgänglich war, da ja kein Fleisch eingeführt wird, das nicht dem Verbrauch dient. Von den Verteidigern des § 14a ist allerdings geltend gemacht worden, daß, wenn die deutsche Landwirtschaft auch bisher nicht den Fleischbedarf Deutschlands gedeckt habe, es doch außer Zweifel sei, daß sie es bis zum 1. Januar 1904 vermöge. Es ist unbestreitbar und eine erfreuliche Thatsache, daß die deutsche Viehzucht sich in einem lebhaften und allem Anschein nach andauernden Aufschwung befindet. So zeigt eine Zusammenstellung des statistischen Jahrbuchs über die Vermehrung des Viehbestands während der Zeit von 1892 bis 1897, daß die Anzahl der Schweine in dieser Zeit von 12,174,288 auf 14,274,557 und die des Rindviehs von 17,555,694 auf 18,490,772 gestiegen ist. Wenn auch anzunehmen ist, daß diese Steigerung, welche einen erfreulichen Aufschwung der deutschen Landwirtschaft auf diesem Gebiet erkennen läßt, weiter anhalten wird, so ist doch mit Recht dagegen Einspruch erhoben worden, folgeschwere Beschlüsse zu fassen, die zur Unterlage nicht den gegenwärtigen Zustand, sondern einen Zustand haben, der fürs Erste nur angestrebt wird.

Von Seiten der Regierung sind bei den Verhandlungen im Reichstag schwerwiegende Gründe gegen diesen Beschluß des Reichstags erhoben worden und der Staatssekretär Graf Posadowsky hat erklärt, daß an den maßgebenden Stellen die schwersten Bedenken gegen das Verbot bestehen, welches den Preis für ein unentbehrliches Nahrungsmittel, der schon bisher für weite Volkstheile zuweilen unerschwinglich war, auf eine gefährliche Höhe treiben könnte. Freilich ist die Auffassung im Reichstage, sowohl bei den Freunden wie bei den Gegnern des Einfuhrverbots, allgemein die gewesen, daß Graf Posadowsky mit gewissen inneren Beschränkungen und jedenfalls nicht mit freudigem Herzen den Standpunkt der Regierung gegenüber dem Reichstagsmehrheit, mit deren Anschauungen er im Grunde des Herzens anscheinend sympathisiert, vertreten hat. In der That wird auch jetzt bereits berichtet, daß die Regierung zu einem Kompromiß in Bezug auf den § 14a

und einen anderen streitigen Punkt der Vorlage, die Frage der Hauschlachtungen, bereit sei. Daß die Regierung auf die Kontrolle der Hauschlachtungen verzichten würde, war anzunehmen, nachdem der Reichstag mit überwältigender Mehrheit die Freigabe dieser Kontrolle gefordert hat. Und in der That darf nicht verkannt werden, daß diese Kontrolle, so wünschenswerth sie theoretisch sein mag, für die kleinen Landwirthe eine schwere Last bedeuten würde, die von ihnen kaum getragen werden könnte. In Bezug auf den § 14a verlaute, daß die Regierung auf das Verbot der Einfuhr von Würsten und Büchsenfleisch eingehe, dagegen bei dem Widerstand gegen die anderen Forderungen dieses Paragraphen beharren will. Aber freilich bis zur dritten Lesung kann sich noch Vieles ereignen, und wer will heute voraussetzen, welches die Meinung der Regierung bei der dritten Lesung der Vorlage sein wird. Jedenfalls wird man sich schon jetzt allenthalben darüber klar werden müssen, von wie weitgehender und folgeschwerer Bedeutung für die weitesten Volkstheile die Frage ist, welche in dieser dritten Lesung zur Entscheidung kommt.

## Deutsches Reich.

### L. Der Rückzug der Regierung.

Das Agrarierthum giebt seine Sache in Bezug auf die Fleischbeschauvorlage nicht verloren und hat auch keinen Anlaß, sie verloren zu geben. Es stellt sich heraus, daß die Posadowsky'sche Skanonade im Wesentlichen blind war. Wohl lehnen die Verbündeten Regierungen die einschneidenden Beschlüsse der Reichstagsmehrheit ab, aber sie werden in so vielen Punkten nachgeben, daß die Landwirthe zuletzt doch zufrieden sein dürften. Die in Aussicht gestellte Verständigung wird sich in der Hauptsache auf der Grundlage bewegen, daß Pökelfleisch auch fernerhin zugelassen wird, und daß der Bundesrath die Zustimmung erhält, im Falle einer Nothlage das Einfuhrverbot für Büchsenfleisch und Würste vorübergehend aufzuheben. Die ursprünglichen, von uns an dieser Stelle gemachten Angaben über den Inhalt des Kompromisses bleiben also in Kraft, und wir bekennen, daß unsere Meinung von der Festigkeit der Regierung gegenüber dem ostelbischen Ansturm diesmal besser gewesen ist, als es sich gebührt. Die Regierung fügt sich. Sie mag glauben, eine Art moralischen Erfolges vor der Öffentlichkeit dadurch erzielt zu haben, daß sie den Anschein der Strenge annahm und dem Blindelthum ein paar kräftige Mahnworte sagte. Unter der Hand verstehen sich diese Faktoren haben und drücken trotz allem Brimborium von agrarischen Wuthausfällen und erschütterter Regierungsfestigkeit ganz ausgezeichnet.

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser landete gestern Nachmittag um 3 Uhr mit Gefolge an der Düne in Helgoland und besichtigte die Buhnen. Um 4 1/2 Uhr kehrte der Kaiser an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zurück. — Der Kaiser gedenkt erst am nächsten Freitag nach Berlin zurückzukehren. Er besucht auch Bremen und wird alsdann in Kiel der feierlichen Taufe des Sohnes des Prinzen Heinrich beiwohnen. Für das Frühjahr ist, der „Post“ zufolge, eine Reise des Kaiserpaars nach Homburg beabsichtigt, wo die Kaiserin mit ihren Kindern längeren Aufenthalt zu nehmen gedenkt. — Die Beförderung im Besonderen des Abgeordneten Dr. Vieber macht jetzt, der „Germania“ zufolge, von Tag zu Tag bessere Fortschritte. Bei reichlicher Nahrungsaufnahme unter regerem Appetit heben sich die Kräfte ansehends.

**Berlin, 12. März.** Zu der amtlichen Stellung der Reichsregierung zu den Kommissionsbeschlüssen, betreffend das Fleischbeschau-Gesetz, schreibt die „Post“: Aus guter Quelle verlautet, daß die Regierung, wenn der Reichstag bei seinen Kommissionsbeschlüssen verharre, augenblicklich geneigt ist, im Wesentlichen diese Beschlüsse anzunehmen. Das Pökelfleisch soll aber von dem Einfuhrverbot ausgeschlossen sein. Auf ein solches Verbot glaube die Regierung nicht eingehen zu können. Sie ist der Ansicht, daß es den Konservativen umso leichter fallen wird, das ausländische Pökelfleisch von dem Einfuhrverbot auszuschließen, da ja überhaupt die Einfuhr von Pökelfleisch eine sehr geringe ist. Dagegen wird die Regierung auf das Verbot der Einfuhr von Würsten und Büchsenfleisch eingehe. Nicht eingehen will die Regierung auf den Kommissionsbeschluß, betreffend die Fristbestimmung (31. Dezember 1903) für das Einfuhrverbot.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, ist dem Bundesrath der Entwurf eines Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmungen nebst Begründung vorgegangen.

**Gegen die lex Heinze.** Gestern Vormittag fand in den Germania-Sälen abermals eine Protest-Versammlung gegen die lex Heinze statt. Es sprach zunächst der Kunsthistoriker Professor Bruno Reyer, ausführend, es müsse besonders protestirt werden gegen den Geist, aus welchem die Paragraphen geboren seien. Theaterdirektor Löwenfeld besprach den Gesetzentwurf vom Standpunkt der darstellenden Künste und legte die Schädigungen dar, welche den Theatern drohen. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde die Protest-Resolution von der über 1000 Personen zählenden Versammlung einstimmig angenommen. — Eine Protest-Erklärung gegen die Kunst und Litteratur bedrohenden Bestimmungen der lex Heinze hat nunmehr auch der Verein der Berliner Presse abgegeben. Der Verein erklärt in den geplanten Abänderungen des Strafgesetzbuchs eine schwere Schädigung der gesammten geistigen und künstlerischen Entwicklung des deutschen Volkes. — Zur lex Heinze erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Regierung in der dritten Lesung der Vorlage ihren bei der zweiten Lesung dargelegten Standpunkt beibehalten wird. — Gegen die §§ 184a und 184b der lex Heinze fanden in mehreren Städten Protestversammlungen statt. Ausführlichere Nachrichten liegen aus Hamburg und Halle a. d. S. vor.

## Deutscher Reichstag.

© Berlin, 10. März.

Eingegangen ist der Samoa-Vertrag mit England und Amerika vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Graf Stolberg (kons.), er habe gestern wegen dringender Verhinderung an der Abstimmung über § 14 nicht theilnehmen können. Er würde andernfalls mit Ja gestimmt haben. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung der Reichsschulden-Ordnung. Die Annahme erfolgt unter Streichung der Bestimmung im § 21, Absatz 2, wonach die Verjährung der Ansprüche auf zur Zeit bereits ausgefertigte Inhaberpapiere (Reichsanleihe) nicht unbekundet der Vorschriften des § 802 des bürgerlichen Gesetzbuchs nach den bisherigen Gesetzen bestehen solle. Die Streichung erfolgt auf Antrag des Abg. Müller-Julda (Centr.). Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Fleischbeschau-Gesetzes, und zwar bei § 3. Dieser, sowie die Paragraphen bis 7 werden debattirt angenommen. § 8 der Regierungsvorlage schlägt vor, daß die Unterlegung geschlachteter Schweine sich auch auf Trichinen zu erstrecken habe, sofern nicht das Fleisch ausdrücklich für den eigenen Haushalt bestimmt sei. Die Kommission hat den § 8 gestrichen. — Abg. Burm (Soz.) empfiehlt einen Antrag Albrecht, den Paragraph wieder herzustellen, aber unter Befehl der zu Gunsten der Hauschlachtung getroffenen Maßnahmen. — Abg. Graf Oriola (nat. lib.) bittet, es bei der Streichung zu belassen. — Abg. Graf Plüschow (kons.) plaidirt in demselben Sinne unter Hinweis darauf, daß die Streichung auf einem Kompromiß mit den süddeutschen Anhängern des Gesetzes beruhe, die keineswegs mit dem Trichinenschauung für Hauschlachtungen einverstanden seien. Die Socialdemokraten wollten mit dem neneingebrochenen Antrag auf namentliche Abstimmung nur die Sache scheitern machen, beziehungsweise mit Hinblick auf die Leere im Haus verschleppen. — Abg. Singer (Soz.) verwarf seine Partei gegen die Unterlegung solcher Rotive. — Abg. Marbe (Centr.) bittet als Süddeutscher, es bei der Streichung des Paragraphen bewenden zu lassen. — Abg. Schrader (freis. Ver.) tritt entschieden für die obligatorische Trichinenschau ein. — Direktor Köhler vom Reichsgesundheitsamt bemerkt, der Standpunkt der Regierung in dieser Frage sei ja schon lange bekannt. Die Trichinenschau sei sehr nützlich und wünschenswerth. Er bitte, den § 8 anzunehmen, wie er in der Vorlage enthalten sei, den Antrag Albrecht bitte er abzulehnen. — Abg. Köhler (Reichsp.) tritt für Streichung des Paragraphen ein. — Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) bittet, den § 8 mit dem Antrag Albrecht anzunehmen. Die ganze Fleischschau habe keinen Werth, wenn nicht wirklich wirksame Vorkehrungen auch gegen die Gefahr der Trichinen getroffen würden. — Abg. Köhler (Bund der Landw.) verbreitet sich über den Entwürfsausdruck in der liberalen Presse. — Abg. Vielhaben (Antik.) plaidirt für den Kommissionsbeschluß und behauptet, daß die Trichine bei den Schweinen in Deutschland viel weniger aufträte, als in Amerika. — Abg. Nigler (kons.) dankt der Kommission für ihren Beschluß. Die bayerischen Bauern seien mit der Trichinenschau nicht einverstanden, da sie dieselbe für ganz überflüssig halten. — Abg. Burm (Soz.) bezeichnet die Ausführungen des Grafen Münderström als objektive Unwahrheiten und sodann als Lügen. (Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner deshalb zur Ordnung.) — Abg. Schrempf (kons.) weist auf die Schwierigkeiten der Durchführung der Trichinenschau in Süddeutschland hin. — Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) hält dieselbe für unbedingt und allgemein geboten. Damit schließt die Debatte. Der Antrag Albrecht wird abgelehnt. In namentlicher Abstimmung wird § 8 der Vorlage mit 165 gegen 99 Stimmen gestrichen. Nach § 12 soll den Fleischhändlern, Gast-, Schank- und Speisewirthen der Betrieb und die Verwendung von nur bedingt tauglichen, aber zum Genuß brauchbar gemachtem Fleisch nur mit polizeilicher Genehmigung gestattet sein. — Abg. Singer (Soz.) befürwortet einen Antrag Albrecht, nur die „Anzeige“ bei der Polizei, nicht eine Genehmigung für erforderlich zu erklären. Diese Aenderung sei nöthig, um polizeiliche Chikanen auszuschließen. Der Antrag wird abgelehnt. § 13 der Vorlage bestimmt, daß der Fleischbeschauer den Befehl zu benachrichtigen hat, wenn er bei der Besichtigung findet, daß das Fleisch zwar zum Genuß tauglich, aber in seinem Nahrungs- und Genußwerth herabgesetzt sei. Die Kommission hat den § 13 gestrichen. Ein sozialistischer Antrag auf Wiederherstellung wird nach kurzer Debatte abgelehnt. Eine Debatte entsteht bei § 17, welcher vom Verbleib des Fleisches und dessen Vertrieb und gewerbliche Verwendung von polizeilicher Genehmigung abhängig macht, sowie außerdem die betreffenden Gewerbetreibenden zu einem entsprechenden Anschlag im Geschäftslokal verpflichtet. Ein sozialistischer Antrag will die polizeiliche Genehmigung durch eine bloße Anzeige bei der Polizei ersetzen. Ein konservativer Antrag will ebenfalls die Genehmigungspflicht streichen unter Verzicht auf die Anzeigepflicht. Beide Abänderungs-Anträge werden abgelehnt. Der Paragraph wird unverändert angenommen. Eine sonstige bemerkenswerthe Debatte entsteht nicht mehr. Schließlich wird die von der Kommission beantragte Resolution, betreffend die landesgesetzlichen, öffentlichen Schlachtviehverordnungen, widerspruchlos angenommen. Montag, 1 Uhr: Rechnungssachen und Münznote. Schluß 6 1/4 Uhr.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Ein zweites Duell auf Sabel mit der Bedingung Kampfunfähigkeit fand zwischen Ugron und Rohanecz statt. Bei dem dritten Gang erhielt Rohanecz einen Sabelhieb über das Gesicht, worauf die Sekundanten das Duell einstellten. Ugron blieb unverletzt. — Wie in Wiener Hofkreisen verlautet, wird dem Grafen Konat am Tage seiner Vermählung mit der Kronprinzessin Stephanie der Fürstentum verliehen werden. — Die Sektion Graz des Bundes österreichischer Industrieller hat sich in ihrer letzten Sitzung gegen ein engeres Zollbündnis mit Deutschland, sowie gegen das von der Regierung geplante Industrie-Förderungs-Gesetz ausgesprochen.

**Frankreich.** Der Unterrichtsminister erklärte in einer Unterredung, das Théâtre Français werde am 14. Juli wieder her gestellt sein und seine Vorstellungen wieder eröffnen können.

**Türkei.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die russische Botschaft legt ihre Bemühungen in der Angelegenheit des Baues von Eisenbahnen in den an Persien grenzenden Gebieten fort. Von unterrichteter Seite wird neuerdings berichtet, daß bisher keine Konzession bestimmter Renten verlangt wurde und daß es sich mehr um Vorrechte prophylactischer Natur handle, indem die

russische Regierung bindende Vereinbarungen dahin verlange, daß für die genannten Gebiete an nicht-russische Gesellschaften keine Eisenbahn-Konzessionen erteilt werden.

\* Vereinigte Staaten. Aus Washington wird gemeldet: Offizielle Kreise haben Maßregeln erörtert, welche zu ergreifen seien, um die amerikanischen Interessen für den Fall zu wahren, daß das dem deutschen Reichstag vorliegende Fleischbeschau-Gesetz in seiner gegenwärtigen Form zur Annahme gelangt. Diese Kreise beabsichtigen, gesetzliche Maßnahmen vorzuschlagen, durch welche erhebliche Differential-Abgaben auf die Schifffahrt derjenigen Länder gelegt werden sollen, welche der Einfuhr amerikanischer Erzeugnisse unbillige Erleichterungen bereiten.

\* Brasilien. Die Regierung entdeckte eine anarchoistische Bewegung gegen die Republik, welche die Ermordung des Präsidenten Campos Sales und die Einsetzung einer provisorischen Regierung bezweckte. Mehrere stark kompromittierte, angesehenen Persönlichkeiten und einige bestochene Polizeibeamte wurden verhaftet.

Der Krieg in Südafrika.

London, 11. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Driefontein (Orange-Freistaat): Die Kavallerie-Brigade Broadwood stieg bei ihrem Vormarsch auf Bloemfontein auf die Truppen der Buren, welche auf den Höhen in der Nähe von Driefontein eine feste Stellung inne hatten. Als die Division Kelly Kenny anlangte, entspann sich ein lebhaftes Gefecht. Die Buren wurden trotz tapferen Widerstandes gezwungen, ihre Stellungen im Centrum der Gefechtslinie aufzugeben. Sie ließen eine Anzahl Tote und 40 Gefangene zurück.

London, 12. März. Lord Roberts telegraphiert aus Driefontein vom 11. ds.: Ich habe den Präsidenten von Transvaal und des Orange-Freistaates ein Telegramm geschickt, in dem ich neuerdings gegen den Mißbrauch der weißen Flagge protestiere und habe sie benachrichtigt, daß, wenn etwas Nennliches sich wieder ereignen sollte, ich zu meinem Bedauern gezwungen wäre, meine Truppen davon in Kenntnis zu setzen, sich nicht an die weiße Fahne zu kehren. Lord Roberts führt dann einen Fall an, der sich gestern ereignete und den mehrere Offiziere bezogen. Alsdann fügt Lord Roberts hinzu, er habe in dem Lager Krone eine große Anzahl Sprenggeschosse gefunden. Derartige Verletzungen der Kriegesbrände und der Genfer Konvention sind eine Schande für jede zivilisierte Macht. Ich habe meiner Regierung eine Abschrift dieses Telegramms geschickt und ermahnte, dasselbe allen neutralen Mächten mitzuteilen. Lord Roberts telegraphiert aus Driefontein vom 11. d. M.: Die Verbündeten haben sich unserem Vormarsch während des ganzen gestrigen Tages entgegengestellt und haben uns, da sie das Terrain kannten, arg zugeführt. Dank der bewundernswürdigen Haltung unserer Truppen sind wir ihnen an unserem Bestimmungsort zugekommen. Die Division Kelly Kenny war am meisten engagiert. Zwei ihrer Bataillone trieben den Feind mit dem Bajonett zurück. Die Buren, welche große Verluste hatten, ließen 102 Tote zurück. Wir haben 20 Gefangene gemacht. Ich kenne noch nicht genau unsere Verluste. Unter den Gefallenen befinden sich ein Hauptmann, unter den Verwundeten zwei Obersten, zwei Hauptleute und fünf Leutnants.

London, 11. März. (Neuermeldung.) Eine große Anzahl australischer Truppen nahen an dem gestrigen Gefechte, das sehr heftig war. Teils als der Feind floh, waren die Pferde der australischen Kavallerie allein im Stande, ihn zu verfolgen.

London, 12. März. Ueber den Kampf bei Driefontein wird weiter berichtet, daß die Engländer, obgleich sie nur einem kleinen feindlichen Corps von 3000 Mann gegenüber standen, außerordentliche Verluste erlitten haben. Sie sollen über 500 Tote und Verwundete verloren haben. Eine große Anzahl wird außerdem vermisst. Unter den Toten und Verwundeten befinden sich auch viele Offiziere.

London, 12. März. Daily Telegraph berichtet aus Kapstadt über ein Gefecht, welches englische Truppen unter dem Befehl des Obersten Abay mit einer Bande Rebellen in der Nähe von Britstown hatten. Auf Seiten der Engländer wurden 12 Mann des Barricks-Regiments verwundet, sowie einige Freiwillige.

London, 12. März. Aus verschiedenen Quellen wird berichtet, daß die freunden Freiwilligen sofort nach ihrem Eintreffen an der Transvaalgrenze zu den Vorposten geschickt worden seien. Ein schweres Gefecht, welches bei Ladysmith aufgeführt war, ist nunmehr bei Johannesburg zur Verteidigung der Stadt aufgestellt.

Durban, 11. März. (Neuer.) Die Zeitung Natal Mercury erhielt ein Telegramm aus Greytown, wonach eine Abteilung verlorener Kolonialtruppen am 9. März bei Bommerly einen Zusammenstoß mit dem Feinde hatte. Auf beiden Seiten wurde heftig gekämpft, aber da die britischen Truppen ohne Artillerie den Feind nicht aus seiner Stellung zu vertreiben vermochten, sogen sie sich zurück. Ein Mann wurde verwundet.

Griffel, 12. März. Dr. Leys erklärte einem Redakteur des „Globe“: Die Buren würden den Krieg bis ins Unendliche fortsetzen, so lange ihnen nicht ihre Unabhängigkeit gesichert ist. Die Gerichte, Präsident Krüger habe in der letzten Zeit Anhalten getroffen, sich in Sicherheit zu bringen, bezeichnet er als erfunden. Er sprach ferner seine Ueberzeugung aus, daß sich vorläufig keine Großmacht einmischen würde und daß der Krieg noch von längerer Dauer sein werde.

London, 11. März. Nach einer Meldung aus Pretoria werden die Präsidenten Krüger und Steyn, bevor sie den Verzweigungskampf beginnen, sich beide um Friedensvermittlung an europäische Großmächte wenden. Joubert soll in Ungnade gefallen sein und ist deshalb in Pretoria eingetroffen.

Residenz-Theater.

Samstag, den 10. März, Erst-Aufführung: „Barbara Solter“. Schauspiel in 3 Akten von Clara Diebig. Regie: Albin Unger.

Aus dem Heer schriftstellerscher Damen, die sich ehrlich bemühen, durch oft ganz unterhaltsame, aber innerlich unwahre Erzählungen die Oberflächlichkeit der breiten Lesermassen zu fördern und der Literatur Abbruch zu thun, heben sich nur wenige bedeutsam empor, wenn auch das letzte Jahrzehnt mit der verstärkten Frauen-Emancipationsbewegung und dem dadurch hervorgerufenen energischen Antriebe diese kleine Zahl etwas verstärkt hat. Neben der Altmeisterin Marie v. Ebner-Eschenbach, dieser seinen Künstlerin, finden wir u. A. eine Ida Bon-Ged (aus ihren neuesten, fesselnden Roman „Nur ein Mensch“, [Dresden, Karl Reihner], sei hier empfehlend hingewiesen), eine Gertrud Franke-Schubelbein, eine Helene Böhlen als edle Gefaltungsmeisterinnen, und zu diesen trat auch Clara Diebig, die zudem das Verdienst hat, die ihr so genau vertraute Gifelgegend in ihrem Volkstum und in ihrem Dialekt unserer Literatur erschlossen zu haben. Unsere Leser kennen die Dichterin aus ihrem im „Wiesbadener Tagblatt“ erschienenen Roman „Aheilandstödter“, und haben wie seiner Zeit Anlaß genommen, auf das am Samstag im Residenz-Theater gegebene Stück „Barbara Solter“ eingehend hinzuweisen. Die Lektüre dieses Stückes fesselt uns ungemein. Die Ethik des Milieus, die kraftvolle Charakterzeichnung der arbeitsamen Eifelwälderinnen und mancher starke Effekt, das Alles schenken uns eine Gewähr zu bieten, daß das Stück nicht nur als Buchdrama große Vorzüge habe. Leider aber hat sich wieder einmal erwiesen, daß eine Buchdramatik und eine Bühnenaufführung doch eine sehr verschiedene Wirkung auf ein und dieselbe Person ausüben können, und es muß gleich gesagt werden, daß dem

London, 11. März. Wie aus bester Quelle versichert wird, bestreitet sich das Gerücht von Friedensverhandlungen, welche seitens der Präsidenten Krüger und Steyn dem englischen Kabinett gemacht worden sind. Das betreffende Telegramm lief in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ein und war in holländischer Sprache abgefaßt. Es war sehr umfangreich. Nachdem das Telegramm überlegt war, wurden die Minister durch Spezial-Courier zu einer geheimen Sitzung in das auswärtige Amt zusammenberufen. Mittwoch Morgen bereits wurde die Antwort der englischen Regierung den beiden Präsidenten übermittelt. Die Antwort geht dahin, daß England die Unabhängigkeit der beiden Republiken nicht zugestehen könne und die Hauptbedingung, unter welcher England geneigt sei, Frieden zu schließen, die bedingungslose Unterwerfung beider Republiken sei. (Nach einigen Blättern sei kein Grund für die Annahme vorhanden, die Regierung habe eine ihre Unnahgiebigkeit bekundende Antwort gegeben.)

London, 12. März. „Morning Leader“ meldet aus Washington, daß die anti-englischen Gefühle in den Vereinigten Staaten einen sehr bedenklichen Charakter annehmen und sich gelegentlich der Präsidentenwahl verschärfen dürften. Es sei nicht ausgeschlossen, daß es den Demokraten gelingen werde, die Regierung zu veranlassen, in Sachen des Kriegs zu intervenieren, obgleich die Regierung einem solchen Schritt abgeneigt ist.

London, 7. März. Das Ergebnis einer am 21. Februar in Ladysmith abgehaltenen Versteigerung von „Lusitana“-Waren, das schon gemeldet wurde, ist interessant. 14 Pfund Saffergurte 62 Mk., eine kleine Dose foudensierte Milch 10 Mk. 25 Pf., 1 Pfund Ochsenfett 11 Mk. 30 Pf., 1 Pfund Kaffee 17 Mk. 40 Pf., 2 Pfund Bohnen 26 Mk. 65 Pf., ein Spanferkel 88 Mk., ein Dugend Eier 49 Mk. 20 Pf., ein Brathuhn 18 Mk. 40 Pf., vier kleine Gurken 15 Mk. 35 Pf., ein paar Weintrauben 25 Mk. 60 Pf., ein Teller Tomaten 18 Mk. 40 Pf., ein desgleichen Kartoffeln 19 Mk. 50 Pf., ein kleines Bündel Mohrrüben 9 Mk. 25 Pf., ein Glas mit Gallerte 18 Mk. 50 Pf., ein desgleichen mit eingemachten Früchten 32 Mk., ein Pfund Narmelade 21 Mk. 50 Pf., ein Dugend Streichhölzer 13 Mk. 80 Pf., ein Paket Cigaretten 25 Mk. 60 Pf., 50 Cigaretten 190 Mk., ein vierel Pfund gepreßter Tabak 46 Mk., ein halbes Pfund loser Tabak 66 Mk. 50 Pf.

General Cronje. Die „Leipziger Zeitung“ erzählt, General Cronje komme aus Leipzig. Sein Vater sei 1830 als französischer Koch Cronier mit Karl X. dorthin gekommen, habe dort eine Zeit lang ein Gasthaus, das „Hotel de France“, geführt und sei dann ins Ausland gegangen. Der jetzige General Cronje habe vor einigen Jahren Erkundigungen über seine Leipziger Familie eingezoogen.

Aus Kunst und Leben.

Burhaus-Konzert. Im Symphonie-Konzert der Kapelle, welches gestern, Sonntag Nachmittags, den Saal ansehnlich gefüllt hatte, gelangte eine neue Komposition: „Wellengelang“ von Ladislav Vachulski, zum ersten Mal zur Ausführung. Der Komponist, aus Rußland gebürtig, lebt zur Zeit hier in Wiesbaden und hat neuerdings eine größere Reihe von Orchesterwerken erscheinen lassen. (Verlag von H. Wolff, Wiesbaden.) In dem gestern gehörten „Wellengelang“ geben sich das was nicht weiter originelle, aber leicht anregbare, fündige Talent und nebenbei auch die tüchtigen Studien des Komponisten in erfreulicher Weise zu erkennen. Das Hauptmotiv des „Wellengelang“, von den Trompeten verklärt, wird von Streichern und Harfe in charakteristischen Akkorden umspielt; ein zweites harmonisch interessantes Thema ist vorwiegend den Holzbläsern zuertheilt und führt zu einem breiter ausgeführten Mittelstück, in welchem die Wellenfiguren des Streichorchesters immer stärker hervortreten, — bis die genannten Hauptmotive, zuletzt in strahlendem Dur, wieder die Oberhand gewinnen. Das Auf und Nieder der stürmisch erregten Instrumental-Bogen läßt sich dann mählich bis zu dem leise ausklingenden Schluß. Die instrumentale Ausgestaltung ist reich und glanzvoll, arbeitet indes mehr mit fröhlichen dekorativen Effekten als mit den verfeinerten modernen Orchesterkünsten. Der poetische Vorwurf, auf den der Titel hinweist, ist im Ganzen sehr wohl getroffen: die Wellen scheinen von allerlei geheimnißvollen Wundern und Schrecken der Tiefe zu künden. Das Werk, von Herrn Kapellmeister Büchner sorgfältig einstudiert und von der Kapelle virtuos vorgetragen, fand beim Publikum eine sehr freundliche Aufnahme. O. D.

Verschiedene Mittheilungen. Der deutsche Maler Fritz Wiegand ist in Pretoria, der 1. J. von Wiesbaden aus, wo er sich mehrere Jahre aufhielt, nach Johannesburg übersiedelte, ist damit beschäftigt, für die Pariser Weltausstellung ein Gemälde anzufertigen, auf dem der Volkstanz der Südafrikanischen Republik dargestellt ist.

Frau Hela Staudigl erhielt vom Fürsten Günther zu Schwarzenburg-Sondershausen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Die Mitglieder der Comdie Francaise veranstalteten gestern eine Matinee in der Oper, die überaus zahlreich besucht war. Zur Aufführung kamen: „Andromaque“ und „Der eingebildete Kranke“. Sämmtliche Künstler, insbesondere die Schauspielerin Dublay, die sich bei dem Brand des Theaters am Donnerstag retten konnten, ernteten reichen Beifall.

Die Beerdigung der beim Brand des Théâtre Francaise ums Leben gekommenen Schauspielerin Henriot fand unter allgemeiner Theilnehmung der literarischen und künstlerischen Kreise der Bevölkerung statt.

Der bekannte Alpinist Ludwig Purtscheller ist im Alter von 50 Jahren in Bern gestorben.

Dr. August Silberstein, der Verfasser der „Trühnachtsigal“ und der „Dorfschwalben aus Oesterreich“, ist im 73. Lebensjahr in Wien gestorben.

Stück hier kein Bühnenerfolg beschieden ward. Der erste Akt freilich ließ das Beste erhoffen. Diese traurige Banerndichthaus war gut gezeichnet und die Charaktere der in niedrigstem Egoismus erkrankten Akten, des schwachen Sohnes und der von diesem verführten, sich Mutter fühlenden Magd waren scharf herausgearbeitet, wie denn auch der Konflikt geschickt vorbereitet war, der dadurch entstand, daß der „sahne Loreng“ ein wohlhabendes Mädchen heirathen sollte, um den Pfalzgrafenhof zu retten, während die arme Magd, die sich in ihrer Verlassenheit nach dem Kind als wie nach einer Rettung sehnte, den Verführer durch einen Eid verpflichtet, keine Andere zu heirathen, wenn schon er sie selber nicht heirathen könne. Das Spiel, die Ausstattung dieses ersten Aktes waren vorzüglich, brachten Stimmung, jene düstere Stimmung, die uns hier schon durch „Fuhrmann Henschel“ vertraut wurde. Zwar schien die Stimmlosigkeit im Gewande der Armseligkeit und die Reue der Dichterin, die uns die Folgen des Fehltritts in der Gestalt der Magd sichtbar zeigte, vielen Zuschauern, denen die frivolle Cochonnerie im leichten Tarlatanröckchen wohl weniger berechtigt sein mochte, stark auf die Nerven zu gehen, aber der literarische Erfolg, der sich auch durch Beifall äußerte, war da. Dann aber ging es der Dichterin wie vielen schriftstellerscher Damen, die stark sein wollen: sie fing an zu übertrieben, wie die Hüllern in der Geier-Wally, wenn auch weit künstlerischer. Aber dieser Zwiepsalt in der Seele des traurigen Helden, dem die — wie romantisch — mit ihrem Kinde in der Genesenshöhle hausende Barbara und die reiche Braut in gleicher Weise zusehen, reicht nicht hin, das Interesse dauernd zu fesseln, und auch die Mutterliebe und Mutter-sorge Barbaras thut das nicht. Es war Alles zu sprunghaft gegeben, zu unvermittelt, zu flüchtig. Der Handlung fehlte es an Fleisch. Dazu kam, daß die Scenerie, die eine Eifelandschaft darstellen sollte, in ihrer unkünstlerischen Unnatur geradezu

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. März. — Geschichtskalender. 12. März. 1831: † Friedrich von Rattibillon zu Wetzlar, deutscher Dichter. 1824: † Gust. Kirchhoff zu Königsberg, der Entdecker der Spektralanalyse. 1821: † Luitpold, Prinzregent von Bayern. 1787: † Karl Alexander, Herzog von Württemberg zu Ludwigsburg, der Stifter der jetzt regierenden Linie des württembergischen Hauses. 1607: † Paul Gerhardt zu Graßenhainichen, der hervorragende geistliche Liederdichter des 17. Jahrhunderts. 417: † Papst Innocenz I., der Heilige.

Gregor der Große, der erste von den 16 Päpsten dieses Namens, war um 540 geboren. Durch den Tod seines Vaters in den Besitz eines großen Vermögens gelangt, stiftete er sechs Benediktinerklöster in Sicilien und ein Kloster in seinem Hause zu Rom, in das er selbst eintrat. Mit etwa 45 Jahren wurde er Abt dieses Klosters und dann 590 von Klerus und Volk einstimmig zum Papst gewählt. Mit Energie und diplomatischem Geschick hob er das Ansehen des römischen Stuhles und leistete in den stürmischen Zeiten, als die arianischen Longobarden in das Land einbrachen, ganz Italien hervorragende Dienste. Festige Streitigkeiten hatte er mit dem Patriarchen von Konstantinopel, welcher sich für gleichberechtigt mit dem römischen Bischof hielt und den Titel „allgemeiner Bischof“ annahm, was Gregor, der sich selbst nur einen „Knecht der Knechte Gottes“ nannte, aus Schärfe verurtheilte; denn ein solcher Titel sei ein Zeichen unverzeihlichen Hochmuths und lege alle anderen Bischöfe herab. Von den Bischöfen verlangte er, daß sie selbst predigen sollten und ging hierin mit gutem Beispiel voran. Er sorgte für Vereinfachung des Gesanges und führte statt des bisherigen Ambrosianischen den Gregorianischen Choralgesang, die Responsorien und Hymnen beim Gottesdienste ein. Vorwiegend schloß sich Gregor an Augustin an. Seine Theologie ist keine selbständige. Er sprach nur frei, klar und bestimmt aus, was die Mehrzahl seiner Zeitgenossen dachte. So konnte es kommen, daß diese oder jene Lehrgänge, die bei ihm zuerst zu lesen waren, als von ihm stammend angegeben worden sind. Am 12. März 604 verschied er.

Residenz-Theater. Am Dienstag, Donnerstag und Samstag beherrschte die siegreiche „Dame von Maxim“ den Spielplan des Residenz-Theaters. Es ist der größte Schwanen-Erfolg dieser Bühne seit „Charles Tante“, dem bis jetzt war jede Vorstellung dieser geradezu tolen französischen Poesie total ausverkauft. Am Mittwoch findet eine Benefiz-Vorstellung statt, und zwar hat die Direktion die Aufführung des Schönthaler Schwanen. Die goldene Spinne Fräulein Margarethe Ferida zum Benefiz bewilligt. Margarethe Ferida hat sich während ihres hiesigen Engagements als eine treffliche und gewissenhafte Schauspielerin gezeigt und ist immer bemüht gewesen, selbst größeren Aufgaben, die die Theaterleitung der lehrbegrifflichen, jungen Kunststüde zugetheilt hat, mit Fleiß und Hingebung gerecht zu werden. Fräulein Ferida spielt die Rolle der Jenny. Die Herren Schulte, Mannsfeld, Widmann, Kienker, Unger, Sturm, Rosenow, sowie die Damen Schenk, Tillmann sind neben der Benefiziantin in großen Rollen beschäftigt.

Konzert zum Besten der hiesigen „Kinderhorte“. Im Inzeratentheil der heutigen Nummer veröffentlichten wir das gesammte Programm des Konzertes, welches unsere geschätzte Mitbürgerin, Frau Maria Wilhelmj, kommenden Mittwoch im großen Konzertsaal des Kasinos zum Besten hiesiger „Kinderhorte“ veranstaltet. Ein flüchtiger Blick in das Programm zeigt, daß dasselbe des Interessanten und Künstlerisch-Verthvollen die Menge bringt. Frau Maria Wilhelmj wird zunächst einige Verlen aus der alten Gesangslitteratur zum Vortrag bringen, namentlich eine Arie von Giordani und eine reizende Canzonetta von Scarlatti, ferner Schöpfungen aus der jüngsten zeitgenössischen Periode, neue Lieder von Quiter, Wein-gartner, Fiebig, Hugo Wolf, Tschalkowsky; auch die klassichen Liederdichter Schubert und Brahms fehlen nicht. Es wird somit auf dem Gebiete des Vokalen für jeden Geschmack etwas gehoten werden, und zwar in einer Ausführung, die, wie schon der Name der Künstlerin verbürgt, sicher eine vollendete ist. Aber auch die beiden Instrumentalmeister, welche Frau Maria Wilhelmj in ihren wohlthätigen, künstlerischen Bestrebungen unterstützen, die Herren Professor Mantraedt und Kammervirtuose Brückner, werden aus der Klavier- und Cello-Litteratur einige hervorragende Erscheinungen zur Darstellung bringen. Alles in Allem steht ein hoch erfreulicher Abend in Aussicht; wir wünschen demselben auch nach der pekuniären Seite das glücklichste Resultat, denn einen geeigneteren, besseren Zweck, wozu gut thun, giebt es nicht, als die Sorge für das arme Arbeiterkind.

Alterthumskunde. Am nächsten Mittwoch, den 14. März, wird im Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichts-forschung („Zwölft“, Luisenstr. 2, Abends 6 Uhr) Herr Archivar Dr. Meinardus Mittheilungen über den Herbornen Chronisten Joh. Krosst machen. Außerdem wird Herr Professor Dr. Hoffmann über den mittelalterlichen Abweimelhandel im Hansagebiet sprechen. Gäste sind willkommen.

Wichtig für Hausbesitzer. Bei einem Hausbesitzer in der Schwabacherstraße zog am 1. Februar d. J. ein Bader ein. Bis dahin hatte der Hausbesitzer, wie sich's gehört, Morgens bei guter Zeit die Hausthür aufgeschlossen, nun aber unterließ er das Dessiren der Thür und infolge dessen war jeder Nieser, der vor

lomisck wirkte. Statt sich an die Vorgänge auf der Bühne zu halten, kam man nur schlecht über den Wunsch weg: ach, wenn sich doch das Residenz-Theater bei Kautsky und Kollanaro oder Gebrüder Brückner ein paar anständige Gebirgsprospekte verschaffen wolte. Durch alles das wurde zu Wege gebracht, daß der laue Beifall nach diesem Akt mit scharfem Bischen durchseht war, daß sich nach dem dritten noch verstärkte, obgleich dieser psychologisch wieder Interessantes und Packendes bot. Barbara, zur Körperin an dem Geliebten geworden, der ihr das Kind entziehen wolte, um es ins Findelhaus zu bringen, leugnet die Schuld; sie will sich eben dem Kinde erhalten. Die Instinkte der Mutterliebe sind gut gegeben. Aber sie nicht zusammen, gesteht, als sie erfährt, daß das Kind tobt ist, und hoch aufgerichtet geht sie dann dem Gefängniß und dem Gericht entgegen. Das Weuwer an diesem Akte wirkt weniger gut, aber Barbara gab ihm doch einiges Interesse, nicht zum Wenigsten durch das vorzügliche Spiel des Fräulein Kolle n d t, die für solche düstere Rollen, wie schon ihre Hanne bewies, ein besonderes Talent hat. Ihre Partner, Herr Widmann, war auch nicht übel, obgleich es wenig dankbar ist, einen so traurigen Schwächling darzustellen. Eine gute Charakterleistung bot noch Herr Sturm in der Rolle des harten, bäurisch-selbstthätigen Pfalzgrafen und Fräulein Schenk als seine Frau. Mit Anerkennung seien noch erwähnt die Damen Krause und Erlolz, sowie Herr Kienker als Untersuchungsrichter. — So ist denn leider dem bedeutamen Stück kein durchschlagender Erfolg beschieden gewesen, trotz aller dichterischen und dramatischen Qualität, die darin in kräftigen Spuren vorhanden sind. Es ist an seiner Kraftmeierei zu Grunde gegangen, die Freskomalerei hat nicht so gut gewirkt, wie die biedere, trefflichere Genremalerei, welche die Dichterin in ihrer hervorragenden Novelle anwendet, der dieses Stück entnommen ist. Sch. v. B.

3 Uhr Morgens seine Bröckchen (falls er dieselben nicht von dem im Hause wohnenden Vater bezog), sonstige Lebensmittel oder Zeitungen haben wollte, gewöhnlich, in jedem einzelnen Falle selbst die Thür zu öffnen. Das sonderbare Benehmen des Hausbesizers rief natürlich unter den Mietern eine tüchtige Erregung hervor, man interessierte sich, was für die misliche Hausverwaltung auf gut Glück Wege beizulegen, aber der Hausherr stellte sich auf die Fresse und logte: „Ich bin nicht der Hausbesitzer, meine Mieter; wer die Thür vor 8 Uhr geöffnet haben will, der mag das nur selbst besorgen.“ Einer der Mieter stellte nun bei dem Amtsgericht hier den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen den Hausbesitzer. Nach mündlicher Verhandlung wurde folgendes Urtheil verkündet: Dem Beklagten wird bei Androhung einer Strafe von 50 Mk. für jeden Zuwiderhandlungsfall aufgegeben, die Hausthür des Hauses, in welchem er dem Kläger eine Wohnung vermiethet hat, in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April des Vormittags bis spätestens 7 Uhr, in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober spätestens 6 Uhr zu öffnen. Die Kosten fallen dem Vermieter zur Last.

**Die Kaiser-Sportfeste**, welche mit Zustimmung Seiner Majestät des Kaisers und in dessen Gegenwart gelegentlich der diesjährigen Kaiserfeste im Hoftheater dahier stattfinden, werden den sonstigen festlichen Mai-Veranstaltungen einen besonderen Glanz verleihen. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Kaisers hat der „Deutsche Sportverein“, welcher über ganz Deutschland verbreitet ist und sich die Belebung und Hebung des Sports zur Aufgabe macht, die Vorbereitungen in die Hand genommen. Um nun mit den direkt betheiligten Kreisen in Verbindung zu treten, war der Vorsitzende des Deutschen Sport-Vereins, Prinz Aribert von Anhalt, mit dem Schriftführer des Vereins, Herrn v. Kuhlmann, von Berlin gekommen. Die Sitzung fand, wie bereits erwähnt, gestern Mittag, 12 Uhr beginnend, im Kurhaus statt. An derselben nahmen noch Theil: Se. Durchlaucht Prinz Ratibor, Herr Landrath Graf v. Schlessen, Se. Excellenz Herr Vice-Admiral Mensing, Herr Intendant Kammerherr v. Hülsen, Herr Baron v. Knood, Herr Kurdirektor v. Ebmeyer, Herr Major i. D. v. Fedlig von hier, sowie ein Vertreter der Stadt Wiesbaden, Prinz Aribert von Anhalt hob in seiner einleitenden Ansprache hervor, wie gerade Wiesbaden, vermöge seiner günstigen geographischen Lage, der übrigen festlichen Veranstaltungen des Mai, insbesondere die Festspiele im Hoftheater mit ihrem großen Zuspruch von Fremden und die Bestrebungen des Herrn Kurdirektors v. Ebmeyer auf sportlichem Gebiete, ein sehr günstiges Feld für die hier geplanten sportlichen Veranstaltungen abgibt. Das in großen Zügen festgelegte Programm sieht für den 17. Mai eine große Segel-Regatta auf dem Rhein bei Biebrich, für den 18. ein Tennis-Turnier auf der „Blumenwiese“ und, wenn möglich, einen Radfahrer-Korso, für den 19., als Schlussspektakel, einen großen Blumen-Korso vor dem Kurhause vor. Der Sportverein hat sich bereits mit allen größeren sportlichen Vereinigungen in ganz Deutschland in Verbindung gesetzt, die Bildung von Lokal-Comités angeregt und dieselben gebeten, mit dem Central-Comité in Wiesbaden zusammenzuarbeiten. Der Frankfurter Regattaveroin hat bereits seine Bethelligung zugesagt. Der Kaiser wird der Regatta wahrscheinlich auf einem Rheindampfer beiwohnen. Zu diesem Schauspiel, das sich voraussichtlich außergewöhnlich großartig gestaltet, wird neben dem Bootshaus des „Wiesbadener Ruder-Klub“ am Rheinufer eine Zuschauertribüne errichtet. Der Start für die Rennen wird am Pionierlehungsplatz bei Kastel und das Ziel vor Niederwalluf liegen. Die Herren, welche an der gestrigen Beratung theilnahmen, waren sich wohl klar darüber, daß ein großer Theil der Arbeit von der Kurverwaltung zu bewältigen sein wird, daß aber zu der beschleunigten glanzvollen Durchführung dieser Sportfeste die Unterstützung der Behörden und der weitesten Kreise des Publikums gehört. Wenn auch bereits der „Deutsche Sportverein“ und die Kurverwaltung Zuschüsse zu den Kosten zugesagt haben, so ist dies sehr lobenswerth, aber gesichert ist damit die Sache noch lange nicht. Daß aber das gute Beispiel Nachahmung finden und das großstädtische Unternehmen die seiner Bedeutung für unsere Stadt entsprechende ideelle und materielle Unterstützung erfahren wird, braucht wohl nicht bezweifelt zu werden. Der Vorsitzende, Prinz Aribert von Anhalt, wird zunächst die Behörden, insbesondere den Magistrat, von den Absichten des Comités genau unterrichten und um deren Wohlwollen bitten. Wir werden wohl noch wiederholt Gelegenheit haben, auf das große Unternehmen des Näheren zurückzukommen.

**Ein Kollektenschwindler.** Daß das Kollektenswesen ein Unwesen ist, das man unbedingt tüchtig beschneiden sollte, darüber sind sich die Gelehrten längst einig. Die Leichtgläubigkeit frommer Frauen und die Gutherzigkeit vermögender Leute wird von rüchlichen und falschen Kollektanten oft in der schändlichsten Weise gemißbraucht. Ein Kollektant, der aus dem Kollektiren anscheinend ein Geschäftchen macht, indem er nebenbei noch geringwertige Bilder verkauft oder an besonders freigebige Spender und Spenderinnen verschenkt, stand heute in der Person des 1839 geborenen

Wilderhändlers Jakob H. von hier vor der hiesigen Straf-Kammer. Der Mann fabricirte eine Bitte an edle Menschenfreunde, die mit einem Spruch Salomos begann, aber gleich im Anfang ein paar so krasse Fehler aufwies, daß es schon dieses Ansehens wegen höchst seltsam wäre, wenn der Verfasser dieser Bitte ein Superintendent Hagedorn aus Altona sei und die Veranlasser derselben ein Presbyterium in derselben Stadt. Da aber in Altona weder ein Superintendent Hagedorn noch ein Presbyterium besteht, so liegt es auf der Hand, daß der Angeklagte selbst der geistliche Vater der Bitte ist. Dies Bittgesuch hatte er auf die erste Seite eines Sammelbuchs geschrieben, und demselben mehr Nachdruck zu verleihen, ließe er darunter den irgendwo abgeschriebenem Satz: Namens des Bezirksauschusses. Der Vorsitzende: J. B. v. Knebel. Als sich der Angeklagte zu ein säuberliches Büchlein zurechtgemacht hatte, ging er auf die Suche nach freigebigen Händen und es gelang ihm, eine ganze Anzahl Personen zum Spenden zu veranlassen. Hier bekam er eine Mark, dort zwei Mark, und so weiter. Um aber höhere Beiträge zu erzielen, versiel der Scharkopf, wie viele seinesgleichen, auf die Idee, aus 1 Mk. 10 Pf., aus 2 Mk. 20 Pf. in dem Buch zu machen. Denn er logte sich, wer diese Summen lieh, der richte sich danach und kauft nicht. Man erwachte den falschen Kollektanten aber, ehe er noch ein größeres Geschäft gemacht hatte und steckte ihn ins Gefängniß, allwo er jetzt seit Dezember v. J. in Untersuchungshaft sitzt. Wegen schwerer Urkunden-fälschung in einheitlichem Zusammenhange mit Verzug wird der Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von neun Monaten verurtheilt.

**Die Handelskammer Wiesbaden** hat gegen das in der zweiten Lesung am 9. März vom Reichstag beschlossene Einfuhrverbot von Fleisch Einspruch erhoben und den Reichstag gebeten, die Bundesvorlage wiederherzustellen. Der Bundesrath ist gebeten worden, den verschärfenden Reichstagsbeschlüssen nicht seine Zustimmung zu ertheilen.

**Neue Postmarken.** Dem Vernehmen nach gelangt am 1. April eine 2-Pfennigmarke für Postkarten und Druckfachen bis zu 50 Gramm für den Ortsverkehr zur Ausgabe. Die Marken gelangen vorläufig in der bisherigen Ausstattung der Fünftennigmarke zum Verkauf, sie werden aber, nachdem diese erste Ausgabe vergriffen, in der neuen Ausstattung mit der Germania hergestellt.

**Handelsregister.** In das Gesellschaftsregister wurde vermerkt, daß die Firma „J. M. Baum“ zu Wiesbaden erloschen und das Handelsgeschäft auf den bisherigen Gesellschafter Joseph Baum hier übergegangen ist, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortführt. Demzufolge wurde die Firma „J. M. Baum“ im Gesellschaftsregister gelöscht und im Handelsregister A. und als deren Inhaber der Kaufmann Joseph Baum hier neu eingetragen.

In das Gesellschaftsregister ist bei der Firma „Nicol. Köhler, Wiesbadener Gas- und Wasser-Anlagen zu Wiesbaden“ vermerkt worden, daß der Gesellschafter Nicolaus Köhler aus der Gesellschaft ausgeschieden ist. In das Handelsregister ist die Firma „Victor Kleeblatt, Hotel Bellevue und Weingroßhandlung Wiesbaden“, und als Inhaber Hotelbesitzer und Weinhändler Viktor Albert Kleeblatt zu Wiesbaden eingetragen worden.

**Blühende Erdbeeren** wurden uns von Lesern unseres Blattes zugesandt. Die Pflänzchen mit hübsch entwickelten Blüthen hat man in der Nähe des Nerobergs gefunden. Wenn das Wetter, das sich jetzt wieder, Gott sei Dank, zum Guten gewendet hat und Frühlingsstrahlen zu fabriciren beginnt, nicht doch noch einmal Gesichts macht!

**Schweffel.** Herr Spediteur Wilhelm Michel hat das Haus des Herrn Schmiedemeisters Philipp Kern, Friedrichstraße 8, für 322,000 Mk. gekauft.

**Kleine Notizen.** Am 8., 9. und 10. d. M. fand, wie schon gemeldet, vor der hiesigen Königl. Regierung die Prüfung der 2. Abtheilung der Aspiranten für den einjährig-freiwilligen Dienst statt. Einer der Prüflinge, welche bestanden, ist von dem wissenschaftlichen Lehrer Herrn Wörbs vorbereitet worden.

**Fremden-Verkehr.** Zugang in der verfloffenen Woche nach der täglichen Liste des „Wald-Blatt“ 464 Personen.

**Mainz, 12. März.** Rheinpegel: 1 m 55 cm Vormittags gegen 1 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

**Lezte Nachrichten.**

Continental-Telegraphen-Gesellschaft

**Konstantinopel, 12. März.** Drei Bataillone sind aus Kocporilli in Uesueh eingetroffen. Der Militär-Kommandant Memduh Pascha, welcher, einem Gerücht zufolge, die Oberaufsicht über sämmtliche Bataillone des westlichen Theils der Balkanhalbinsel erhalten soll, verläßt eine Beruhigung der Anzugsriemen durch das Verprechen, der Ball werde in der nächsten Woche abbrechen. Die Weisheit der Anzugsriemen will jedoch selbst der Gewalt nicht weichen, bis der Ball abgesetzt sei. Auf der Spore und im Hübs-Palais hofft man trotzdem, daß baldigst eine Beruhigung eintreten werde. — Der serbische Gesandte erneute die Worte, die Ruhe in dem Ort Buzhichten bei Nitroviwa wiederherzustellen.

Deutscher Correspondenz

**Berlin, 12. März.** Die „Berliner Correspondenz“ veröffentlicht den Text einer Ansprache des Kaisers an den deutschen Landwirtschaftsrath beim Schluß seiner Sitzungen. In derselben sagt der Kaiser: Wenn auch das Ergebnis der Beratungen des Landwirtschaftsraths hochgespannte Erwartungen dieleicht nicht

überall befriedigen möge, so sei es doch für die Aufgabe seiner Regierung, alle wirksamen Mittel anzuwenden, um der Nothlage der Landwirtschaft Hilfe zu bringen, von hoher Bedeutung, daß auf diesem Gebiet durch die Verhandlungen die Grenzen des Erreichbaren klar erkennbar geworden seien. Die ershöpfenden Erörterungen der Allseitig anerkannten Nothlage der Landwirtschaft, ihrer Ursachen, ihres Umfangs und ihrer Folgen, sowie die sorgfältige Prüfung aller Mittel, welche bisher für die Abhilfe in Frage gekommen seien, bildeten eine werthvolle Unterlage für die weitere Entschliessung selber Regierung. Solche Mittel aber, deren Anwendung auch vom Landwirtschaftsrath als ungenügend für die Erreichung des Zwecks, als praktisch nicht ausführbar oder als gefährlich für die Erhaltung der staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung erkannt und wider-rathen sind, werde seine Regierung umso unbedenklicher aus dem Kreise ihrer Erwägungen ausschließen können. Zum Schluß bittet der Kaiser die Mitglieder des Landwirtschaftsraths, in den ihnen zugänglichen Kreisen des Landes die Auffassung zu verbreiten, daß, wenn künftighin ähnliche Fragen, wie gegenwärtig die Nothlage der Landwirtschaft und die Mittel zu ihrer Abhilfe; auch auf anderen Gebieten die Gemüther erregen, zunächst seine Regierung angegangen werde, um das zur schleunigen Abhilfe Geeignete zu veranlassen.

**Bad Nauheim, 12. März.** Auf die Nachricht von der glücklichen Erbohrung eines neuen Sprudels sandte der Großherzog von Hessen aus Anacapri in Italien folgendes Telegramm: „Möge diese glückliche Bohrung der ganzen Stadt zum größten Segen gereichen. Ernst Ludwig.“ Gleichzeitig erhielt Finanzminister Weichler in Darmstadt, welcher das frohe Ereigniß nach Capri telegraphirte, folgende Draht-Antwort: „Dieses ist die beste Nachricht, die ich seit Langan bekommen habe. Besten Dank. Ernst Ludwig.“

**Peking, 11. März.** (Melbung des „Reuter'schen Bureaus“) Ku-hit-shiner, welcher kürzlich verhaftet worden war, weil er das Syndikat in Peking zur Erlangung einer Eisenbahnkonzession in der Provinz Honan unterstützte, ist durch kaiserliches Edikt zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt worden. Der englische Gesandte Macdonald und die Vertreter des Syndikats machen augenblicklich, jedoch ohne Erfolg, alle möglichen Anstrengungen, um eine Milderung der Strafe zu erreichen. Die Haltung der chinesischen Behörden ist eine durchaus ablehnende. Man ist der Meinung, daß die Angelegenheit energisch durchgeführt werde, da sie sonst auf die Beziehungen Chinas zum Auslande vom schlimmsten Einfluß sein würde.

**hd. Berlin, 12. März.** Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Der von Vortland kommende Stahldampfer „Planet Mercury“ ist an der Küste von Neuschottland mit 40 Mann Besatzung und mehreren Passagieren untergegangen.

**Reife, 12. März.** An dem Thore der Wohnung des Oberbuchhalters der Bergbau-Unternehmung der österreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft, Bekter, war von dem bisher unbekanntem Thäter Dynamit niedergelegt worden, welches gestern Abend explodirte. Das Thor wurde aufgerissen, die Fenster wurden zertrümmert; Menschen kamen nicht zu Schaden.

**Volkswirtschaftliches.**

**Geldmarkt.** Coursbericht der Frankfurter Börse vom 12. März, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 235.70, Diskonto-Commandit 197.—, Staatsbahn 139.40, Lombarden 29.20, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 275.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 213.—, Bochumer 279.50, Harpener 229.50, 3-proc. Mexikaner —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 71.20, 3-proc. Portugiesen —, Tendenz: fest. Wien, 12. März. Oesterr. Credit-Aktien 235.00, Staatsbahn-Aktien 136.50, Lombarden 26.70, Marknoten 118.50.

**Geschäftliches.**

Um unsere werthen Kunden möglichst vor dem Nachtheil unliebsamer Verwechslung mit anderen gleichnamigen Seifen zu schützen, haben wir auch das Wort Eulen-Seife zum Zwecke des alleinigen Gebrauches für unsere Seife in das Markenregister eingetragen lassen und benennen demgemäß unsere berühmte, allbewährte Doering's Seife mit der Eule nimmehr

**Doering's Eulen-Seife.**

Auf Grund dieses Schutzes ist Niemand außer uns befugt, sein Fabrikat Eulen-Seife zu betiteln. Fordern Sie daher beim Einkaufe Ihrer Seife kurzweg Doering's Eulen-Seife und besterhen Sie dringend auf deren Verabreichung. Sie werden dann die beste Seife zur Pflege der Haut besitzen und in der Erhaltung des schönen Teints die besten Erfolge haben. Doering's Eulen-Seife ist überall à 40 Pfennig erhältlich. F 66

**Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.**

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schultze vom Druck, für den Abends Theil und die Anzeigen: G. Richter; beide in Wiesbaden Druck und Verlag der G. Schellensberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden

**Die Festvorkellung zur Eröffnung des Königin Luise-Gedächtnisheims.**

Ein do solido sind große Frauen seltener geworden, trotz der vielen, die für die Emanzipation ihres Geschlechts eintraten, die es geistig und wirtschaftlich unabhängig machen wollten — so fand es, ich weiß nicht wo, vor Monaten gedruckt, — so muß es wohl wahr sein: Ja, große Frauen, wie sie die letzte Hälfte des achtzehnten und die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts aufzuweisen hatte, sind selten geworden; Frauen, die ihre Weiblichkeit in idealster Weise bewahrt haben und Freunde und Mitarbeiter ihrer Männer und der geistigen Elite der Männer ihrer Zeit waren — die nicht darin ihre Aufgabe sahen, daß sie sich im Gegensatz zu ihren Männern stellten, die vielmehr in dem Hinschließen, dem Anschließen und in der unegennüßigen Hingabe ihrer durch geistige Erlebung verkärten Weiblichkeit ihren Antheil an den höchsten Lebensgütern wahrten. Heute ist die Frauenfrage zu einer Rechtsfrage aufgebauscht worden: Gleichberechtigung mit dem Manne ist die Lösung — das bedeutet kein Aufwärtssteigen, es ist ein Niedergang. Die großen Frauen werden auf diesem Wege seltener werden und infolge dessen auch die großen Männer. Um so mehr haben wir Grund, die großen Frauen zu verehren.

Eine jener großen Frauen, eine Idealgestalt des deutschen Stammes, als Frau, als Mutter wie als Königin, ist die Königin Luise von Preußen — alle nationalen Tugenden finden sich in ihr verkörpert. Sie gehörte zu jenen, die man in früheren Jahren heilig gesprochen hätte, und im Herzen des Volkes wird sie auch in der That wie eine Heilige verehrt — ein unvergänglicher Glorienzchein umstrahlt ihr Andenken. Auch die am letzten Samstag aus Anlaß der Eröffnung des Königin Luise-Gedächtnisheims von dem Prinzen Albert zu Solms-Warunsfeld veranstaltete Festvorkellung zum Besten jenes Heils für Offiziers-Witwen und -Waisen hatte in ihrem ersten Theile etwas von jener weiblichen Huldigung. Wie die Schlussworte des Josef V. Auff gedichteten und von dem Königl. Schauspielers Hermann Veffler gesprochenen Prologs — „Bardon, Borspruch“, wie das „Programm“ sogtel — sich auf das neue „Dein“ bezogen:

Und die da ruht im Marmelfarkophage: Die schlichte Frau im Königsbermeln — Sie wird, vom Licht der Himmlischen umgeben, Als sel'ger Geist ob dieser Stätte schweben. — So fühlte man auch über diesem ersten Theile des Festes den Geist der hohen Frau gebreitet. Die schwingenden Worte des Dichters und der warmherzige Vortrag thaten das Ihrige, diese Stimmung einzuleiten.

Dem „Vorspruch“ folgten lebende Bilder aus dem Leben der Königin Luise nach bekannten Motiven, von Hans Böker meisterhaft gestellt. Die Bilder gaben in großen Zügen eine Geschichte des Lebens der Königin von ihrer Kindheit bis zu jener biternen Stunde, da sie Napoleon I. in Tilsit 1807 gegenübersteht. Die Seelenkämpfe jener schwersten Tage ihres Lebens bildeten auch den Reim zu ihrem frühen Tode. Die einzelnen Bilder wurden von entsprechender Musik begleitet, die einen streng historischen Charakter wahrte und nicht wenig zur allgemeinen Stimmung beitrug. So wurden die Bilder eingeleitet durch das Allegro moderato für Streichinstrumente aus einem Fidenkonzert, komponirt von Friedrich dem Großen, und so weiter, immer durch zeit- und stimmungsgemäße Kompositionen begleitet. Die Leitung des musikalischen Theiles lag in den bewährten Händen des Königl. Konzertmeisters Oscar Bräuner. Der Totendruck dieses Theiles war, wie gesagt, ein erhebender — ein künstlerischer.

Die darauf folgende „Puffetypau“ hat jedenfalls auch nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Die Beweiltigung war eine so lebhaft, daß es oft den Anschein hatte, als geschähe es mehr zum eigenen als zum allgemeinen Befen. Bevor ich zum zweiten Theile des „Programms“ — verhilft Guet Haupt, Sprachreiner, deren Herz bei dem „Vorspruch“ jubelte! — übergehe und zum Schluß, muß ich noch einmal zum Anfang zurückkehren. Eine von allen Wohlgerüchen dieser hohen Erdendekade geschwängerte Atmosphäre umfing beruhigend den Eintretenden, ein hundertfältiger Flor von jugendlichen Frauengestalten in dem lieblichen Empire-Kostüm war bereits geschäftig am Werk der Warmherzigkeit. Man kann sich denken, mit welchem erfreulichen Erfolg. Dieser reichen auserlesenen Versammlung holder Weiblichkeit gegenüber mochte man unwillkürlich mit Faust ausrufen: „So etwas findet sich auf Erden!“

Da konnte man sich noch an dem ungezwungenen, sich der natürlichen Gestalt anschmiegenden Kostüm erfreuen — wenn erst die neue Kleiderordnung für Kunstwerke nach der lax Prinzge eingeführt sein wird — wer weiß, ob es nicht auch als ärgernisserregend verpönt werden wird. Heute war noch nichts davon zu merken.

Doch nun zum zweiten Theile des Festes. Er wurde mit dem Ludwig Fulda'schen, von dem Königl. Schauspieler Hans Schreiner vorzüglich einstudirt Einakter „Frühling im Winter“ eröffnet. Es war eine nach französischem Muster gearbeitete, etwas lang ausgeponnente Bauderei, die zwei gewandten pikanten Darstellern wirksamer Gelegenheit giebt, ihre Kräfte zu zeigen, sich aber weniger für Dilettanten eignet. Wenn Frau v. Lude als Freifrau Konstantine v. Schildberg und Herr Referendar Egger durch ihre Darstellung trotzdem zu festeln verstanden, so ist das der beste Beweis für ihre künstlerische Begabung. Sehr erheitend wirkte Herr Leutnant Goldhoff v. Fahmann in der kleinen Rolle des Dieners Franz, er fand in der Frein v. Dungen als Kammermädchen eine lebenswüirdige Partnerin.

Den Schluß des Abends machte das mit dem bekannten Gesichts und feinen Geschmack von unserer Königl. Balletmeisterin Fräulein Annette Baldo arrangirte Ballet „Eine Tanzstunde im Jahre 1804“, in dem die Damen Ilse Olden (bereits von früheren Gelegenheiten vortheilhaft bekannt), Conhita Egger, Marie Schneider, Alma Schlierenberg, sowie Herr W. Wuffé durch ihre große choreographische Fertigkeit rauschende Anerkennung fanden.

Das Publikum, das aus den hohen und höchsten Kreisen gebildet war — auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Luise beehrte das Fest — nahm alle Darbietungen mit ungetheiltem Beifall auf und schloß es auch nicht an reichen Namenspenden. Der Verkauf war auch ein in hohem Grade befriedigender und alle Betheiligten ehrender. Dem guten Zweck wird jedenfalls ein sehr nennenswerther Betrag zuzuführen — der Billeterverkauf allein ergab 3000 Mk. — das Buffet und der Verkauf der Programme und des „Vorspruchs“, sowie der Kornblumensträußen dürfte auch eine namhafte Summe ergeben. Und schon ist eine neue Wohlthätigkeitsveranstaltung in Sicht. Man sieht, der Wiesbadener Wohlthätigkeits-sinn ist unerschöpflich — es giebt doch noch viel — unegennüßige Menschen! F. D.—.

# Zur Confirmation

empfehle  
schwarze und weisse Stoffe  
in grosser Auswahl.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

2678

**Kinderwagen, Sportwagen,  
Patent-Kinderstühle.**  
Hochelegante Neuheiten in allen Preislagen.  
Colossale Auswahl.  
Man vergleiche die Preise, die ausser-  
ordentlich billig gestellt sind. 3067  
**Kaufhaus Führer,**  
Kirchgasse 49. Telefon 309.  
Grösstes Galanterie- und Spielwaaren-Lager  
am Platze.

## Fertige Bettwäsche:

Betttücher (fertig gestümt).	Bettbezüge (fertig genäht).	Kissenbezüge (eigene Anfertigung).
<b>Weiss Halbleinen</b> 150x200 cm . . . das St. Mk. 1.85 150x220 " . . . " 2.20	<b>Carrirt Bettbezug</b> 125x200 cm . . . per St. Mk. 2.20 Kopfkissen dazu 80x80 cm " 0.70	<b>Schwerer Elsass. Cretonne</b> 80x80 cm glatt . . . das St. Mk. 1.— 80x80 " breite Spitze " 1.35 80x80 " eleg. Einsatz " 1.50 80x80 " Masch.-Feston " 2.25
<b>Halbleinen, starkfädig,</b> 160x220 cm . . . das St. Mk. 2.65 160x250 " . . . " 3.—	<b>Satin Augusta</b> 125x200 cm . . . per St. Mk. 3.35 165x200 " . . . " 4.50 Kopfkissen dazu 80x80 cm " 1.—	<b>Mittelstark Madapolam.</b> 80x80 cm mit Stickerei das St. Mk. 1.75 80x80 " Einsatz " 1.85 80x80 " Einsatz " 2.50 80x80 cm handgebogen " 3.20
<b>Halbleinen, mittelstark,</b> 164x220 cm . . . das St. Mk. 3.35 164x250 " . . . " 3.75	<b>Türkisch roth Damast</b> 125x200 cm . . . per St. Mk. 3.50 165x200 " . . . " 4.50 Kopfkissen dazu 80x80 cm " 1.—	<b>Prima Flachs-Leinen.</b> 80x80 cm glatt . . . das St. Mk. 1.70 80x80 " Klöppelspitze " 4.50 80x80 " breit. Einsatz " 5.— 80x80 " handgebogen " 3.50 mit besten Leinwandknöpfen. Garantirt gute Arbeit. 2637
<b>Hausmacher Leinen</b> 164x220 cm . . . das St. Mk. 4.20 164x250 " . . . " 4.70 Anerkannt gute Qualitäten. Extra-Grössen und Qualitäten nach Angabe.	<b>Weiss Damast</b> 125x200 cm . . . per St. Mk. 3.35 165x200 " . . . " 4.50 Kopfkissen dazu 80x80 cm " 1.— Alles gebrauchsfertig. Nur waschichte Qualitäten.	

Illustrirte Preislisten nebst Stoffmustern portofrei!

**Wiesbaden.**

Bahnhofstrasse 3.

**Carl Claes.**



### Die ersten Laubfrösche

(gesunde schöne Thiere)  
eingetroffen. 3271

**Julius Praetorius,**  
Samen- u. Vogelhandl.,  
Kirchgasse 28.

### Billigste Bezugsquelle.

Unterhalte stets grösstes Lager in  
garantirt ächt Englischen  
und Wiener Stoffen,

wie:  
Tweeds, Homespones, Covercoats,  
Flanelle, Cheviots, Kammgarne,  
Tuche und Serge.

In Qualität, Eleganz und Tragbarkeit unerreicht,  
besonders für Schneiderkleider geeignet.

Gebe stets zu allerbilligsten Preisen ab!  
Schneider und Schneiderinnen extra Rabatt.

**F. Crakauer,**  
Gr. Burgstr. 3-7. Gr. Burgstr. 3-7.  
2932

## Für Frühjahr und Sommer

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten in

# Damen-Kleiderstoffen,

Loden, Flanellen für Touristen, Radfahrer, Sport etc.,

Stoffen für Herren- und Knaben-Bekleidung

geschmackvoller Musterung und bekannt gut bewährten Fabrikaten.

**J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,**

Tuch-, Mode- und Manufactur-Waaren.

3399

**Bienen-  
honig**  
1 Mark  
per Pfund ohne Glas  
(garantirt rein.)  
Bestellung per Karte wird sofort erledigt.  
Die Befichtigung meines Standes, über 80 Völker, gern  
geleistet. 3973  
**Carl Praetorius, nur Walkmühlstrasse 32.**

Ein wirkungsvolles Infertionsorgan  
für Anzeigen, welche hauptsächlich im Landkreise Wiesbaden  
Beachtung finden sollen, ist der in einer Auflage von über  
1500 Exemplaren erscheinende

### Rhein- und Main-Bote,

Kreisblatt u. amtl. Anzeiger für den Landkreis Wiesbaden.  
Verlag von F. Pluum, Wiesbaden.



In 1 Minute hat der Schnurrbart die gewünschte  
Lage bei Anwendung des pat. gesch. Kuhn's Hart-  
befestiger Orstin mit dem Saume. Verlangen Sie  
ausdrücklich Orstin. Klebt nicht, fetzt nicht. Klebt  
nur von Frz. Kuhn, Nürnberg. Hier bei allen  
Friseurern. F 56

Die Versicherungs-Gesellschaft

### „Thuringia“ in Erfurt

Feuer-, Lebens-, Renten-, Einbruchdiebstahl-, Unfall-,  
Haftpflicht- u. Glas-Versicherung) übernimmt zu billigen  
Prämien Unfall-Versicherungen speciell für die

### Pariser Welt-Ausstellung

für die Hin- u. Rückreise, sowie während des Aufent-  
halts daselbst u. den damit verbundenen Reisen, auf  
kurze Dauer, gegen die Folgen körperlicher Unfälle.  
Policen sind zu haben bei 3402

**A. Berg, General-Agent,  
Wiesbaden, 40. Rheinstrasse 40.**

Vertreter für sämtliche Branchen gesucht.

80 Pf. Reiner Bienenhonig 90 Pf.  
in 1-Pfd.-Gläsern. Die Gläser werden mit 10 Pf. berechnet und  
ebenso zurückgen. F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82. 1567  
**30 Pf. Vid. Diamantfarbe**  
empfehl  
Carl Ziss, Grabenstrasse 30. 3704

Zurückgesetzte

# Teppiche!

Portièren — Tischdecken,  
Läuferstoffe etc.

**Gustav Schupp Nachf.**

(Hugo Menke),

Wiesbaden, Taunusstr. 39.

Alleinverkauf  
des Teppichhauses J. C. Besthorn.

3186

## Salta!

Endlich ein gutes  
Brettspiel!  
Urtheil: Ich erblicke  
in dem Saltaspiel eins  
der geistreichsten und  
fesselndsten Verstandes-  
spiele u. bin überzeugt,

dass dasselbe sich im Sturm den Beifall der  
ganzen civilisirten Welt erobern wird.  
(gez.) Prof. Dr. H. Schubert, Hamburg.

Preis Mk. 2.50, 6.—, 12.—, 24.— etc. bis  
Mk. 475.— per Stück. 1280

**Kaufhaus Führer,**

49. Kirchgasse 49.  
Telefon 309.

Grösstes Spiele-Lager Wiesbadens. Versandt.